

H. 13, §33. (GH: 1602–1603) *Zum Begriff der politischen Partei.* Wenn man die Geschichte einer Partei schreiben will, muß man in Wirklichkeit an eine ganze Reihe von Problemen herangehen, die viel weniger einfach sind, als z. B. Robert Michels glaubt, der immerhin als Spezialist in dieser Sache gilt. Was wird die Geschichte einer Partei sein? Wird es die bloße Erzählung des inneren Lebens einer politischen Organisation sein? wie sie entsteht, die ersten Gruppen, die sie konstituieren, die ideologischen Auseinandersetzungen, mittels derer sich ihr Programm und ihre Auffassung von der Welt und vom Leben herausbildet? In einem solchen Fall würde es sich um die Geschichte begrenzter Intellektuellengruppen und mitunter um die politische Biographie einer einzigen Individualität handeln. Der Rahmen des Bildes muß folglich weiter und umfassender gespannt werden. Man wird die Geschichte einer bestimmten Masse von Menschen schreiben müssen, die den Initiatoren gefolgt sind, sie mit ihrem Vertrauen, ihrer Loyalität und ihrer Disziplin gestützt oder sie »realistisch« kritisiert haben, indem sie angesichts mancher Initiativen auseinandergelaufen sind oder sich passiv verhalten haben. Wird diese Masse aber nur aus den Parteimitgliedern bestehen? Wird es genügen, die Kongresse, die Abstimmungen usw. zu verfolgen, also das ganze Ensemble von Aktivitäten und Existenzweisen, durch die eine Parteilasse ihren Willen äußert? Offensichtlich wird die gesellschaftliche Gruppe zu berücksichtigen sein, deren Ausdruck und fortgeschrittenster Teil die jeweilige Partei ist: die Geschichte einer Partei wird also nur die Geschichte einer bestimmten gesellschaftlichen Gruppe sein können. Aber diese Gruppe ist nicht isoliert; sie hat Freunde, Verwandte, Gegner, Feinde. Nur aus dem umfassenden Bild des ganzen gesellschaftlichen und staatlichen Ensembles (und häufig auch mit internationalen wechselseitigen Einwirkungen) wird sich die Geschichte einer bestimmten Partei ergeben, weshalb man sagen kann, die Geschichte einer Partei zu schreiben bedeutet nichts anderes, als die allgemeine Geschichte eines Landes unter einem monographischen Gesichtspunkt zu schreiben, um einen charakteristischen Aspekt desselben hervorzuheben. Eine Partei wird größere oder geringere Bedeutung und Gewicht in genau dem Maße gehabt haben, in dem ihre besondere Aktivität mehr oder weniger gewichtig für die Bestimmung der Geschichte eines Landes gewesen ist.

So geht daher aus der Weise, die Geschichte einer Partei zu schreiben, hervor, welchen Begriff man davon hat, was eine Partei ist oder

sein soll. Der Sektierer wird in dem internen Kleinkram schwelgen, der eine esoterische Bedeutung für ihn hat und ihn mit mystischem Enthusiasmus erfüllt; der Historiker, der zwar jedem Ding die Bedeutung beimessen wird, die es im allgemeinen Rahmen hat, wird den Akzent vor allem auf die reale Wirksamkeit der Partei setzen, auf ihre positive wie negative Kraft, mit der sie bestimmend zur Herbeiführung eines Ereignisses beigetragen und auch verhindert hat, daß andere Ereignisse abließen.

H. 13, §36. (GH: 1604–1607) *Über die Bürokratie.* 1. Die Tatsache, daß sich in der geschichtlichen Entwicklung der politischen und ökonomischen Formen allmählich der Typus des technisch zur bürokratischen (zivilen und militärischen) Arbeit zugerichteten »Berufs«-Funktionärs herausgebildet hat, ist in der Politischen Wissenschaft und der Geschichte der staatlichen Formen von erst-rangiger Bedeutung. Handelte es sich um eine Notwendigkeit oder um eine Entgleisung im Vergleich zur Selbstregierung (self-government), wie die »reinen« Wirtschaftsliberalen behaupten? Es steht fest, daß jede gesellschaftliche und staatliche Form ihr Problem der Funktionäre gehabt hat, ihre Weise, es zu stellen und zu lösen, ein eigenes Auswahlssystem, einen eigenen zu erziehenden Funktionärstypus. Die Entwicklung aller dieser Elemente zu rekonstruieren, ist von kapitaler Bedeutung. Das Problem der Funktionäre fällt zum Teil mit dem Problem der Intellektuellen zusammen. Aber wenn es stimmt, daß jede neue Gesellschafts- und Staatsform einen neuen Funktionärstypus gebraucht hat, dann stimmt es auch, daß die neuen führenden Gruppen niemals, wenigstens für eine gewisse Zeit nicht, von der Tradition und den konstituierten Interessen, also von den bei ihrem Antritt schon vorhandenen und vorgeformten Funktionärformationen absehen konnten (dies vor allem in der kirchlichen Sphäre und in der militärischen). Die Einheit von manueller und intellektueller Arbeit und eine engere Verbindung zwischen legislativer und exekutiver Macht (damit sich die Wahlfunktionäre über die Kontrolle hinaus auch für die Ausführung der Staatsangelegenheiten interessieren) können inspirierende Motive für eine neue Richtung bei der Lösung des Problems der Intellektuellen wie desjenigen der Funktionäre sein.

2. Verknüpft mit der Frage der Bürokratie und ihrer »optimalen« Organisation ist die Diskussion über den sogenannten »organischen Zentralismus« und »demokratischen Zentralismus« (der im

übrigen nichts mit der abstrakten Demokratie zu tun hat, obwohl die Französische Revolution und die dritte Republik Formen von organischem Zentralismus entwickelt haben, die weder die absolute Monarchie noch Napoleon I. gekannt hatten). Es werden die realen ökonomischen und politischen Verhältnisse zu erforschen und zu prüfen sein, die ihre Organisationsform, ihre Artikulation und ihre Funktionalität in den verschiedenen Äußerungen von organischem und demokratischem Zentralismus auf allen Gebieten finden: im staatlichen Leben (Einheitsstaatlichkeit, Föderation, Union konföderierter Staaten, Staatenbund oder Bundesstaat usw.), im zwischenstaatlichen Leben (Bündnis, verschiedene Formen internationaler politischer »Konstellation«), im Leben der politischen und kulturellen (Freimaurer, Rotary Club, katholische Kirche) und der wirtschaftlich-syndikalistischen (Kartelle, Trusts) Vereinigungen, in ein und demselben Land, in verschiedenen Ländern usw.

Auseinandersetzungen in der Vergangenheit (vor 1914) hinsichtlich der deutschen Vorherrschaft im Leben der höheren Kultur und einiger internationaler politischer Kräfte: war diese Vorherrschaft eigentlich real, oder worin bestand sie wirklich? Man kann sagen: *a.* daß keinerlei organischer und disziplinarischer Zusammenhang einen solchen Vorrang festlegte, der deshalb bloß ein Phänomen abstrakten Kultureinflusses und sehr labilen Prestiges war; *b.* daß ein solcher Kultureinfluß die wirkliche Aktivität nicht im geringsten berührte, die im Gegenteil zersplittert, lokal beschränkt, ohne Gesamtrichtung war. Man kann deshalb von keinerlei Zentralismus sprechen, weder von einem organischen noch demokratischen, noch von einem sonstwie gearteten oder einer Mischform. Der Einfluß wurde von spärlichen Intellektuellengruppen ohne Verbindungen zu den Massen gespürt und ertragen, und gerade dieses Fehlen einer Verbindung kennzeichnete die Lage. Trotzdem ist ein solcher Sachverhalt untersuchenswert, weil er den Prozeß zu erklären hilft, der zur Formulierung der Theorien des organischen Zentralismus geführt hat, die gerade eine einseitige und in der Art von Intellektuellen geführte Kritik an dieser Unordnung und Zersplitterung der Kräfte gewesen sind.

Man muß indessen bei den Theorien des organischen Zentralismus zwischen denen unterscheiden, hinter denen sich ein präzises Programm wirklicher Vorherrschaft eines Teils über das Ganze verbirgt (sei es der von einer Schicht wie den Intellektuellen gebildete Teil, sei es der von einer »privilegierten« territorialen Gruppe gebil-

dete) und denen, die eine bloße einseitige Position von Sektierern und Fanatikern sind und die, obwohl sich darunter ein Programm der Vorherrschaft verbergen kann (gewöhnlich die einer einzelnen Persönlichkeit, wie die des unfehlbaren Papstes, weswegen sich der Katholizismus in eine Art Kult des Pontifex verwandelt hat), unmittelbar kein solches Programm als bewußten politischen Fakt zu verbergen scheinen. Der genauere Name wäre der des bürokratischen Zentralismus. Der »organische Charakter« zeichnet nur den demokratischen Zentralismus aus, der sozusagen ein »Zentralismus« in Bewegung ist, das heißt eine ständige Anpassung der Organisation an die wirkliche Bewegung, eine Abstimmung der Anstöße von unten mit dem Kommando von oben, eine fortwährende Einordnung der aus der Tiefe der Masse aufschießenden Elemente in den festen Rahmen des Führungsapparates, der die Kontinuität und die regelmäßige Akkumulation der Erfahrungen sichert: er ist »organisch«, weil er der Bewegung Rechnung trägt, welche die organische Weise ist, in der sich die geschichtliche Wirklichkeit enthüllt, und nicht in der Bürokratie mechanisch erstarrt, und gleichzeitig berücksichtigt er das, was relativ stabil und dauerhaft ist oder sich wenigstens in einer leicht vorhersehbaren Richtung bewegt usw. Dieses Element von Stabilität im Staat verkörpert sich in der organischen Entwicklung des zentralen Kerns der führenden Gruppe, so wie es in beschränkterem Maßstab im Leben der Parteien geschieht. Das Überwiegen des bürokratischen Zentralismus im Staat zeigt an, daß die führende Gruppe saturiert ist und zu einer bornierten Clique wird, die danach trachtet, ihre schädigen Privilegien zu verewigen, indem sie die Entstehung von Gegenkräften reguliert oder sogar erstickt, auch wenn diese Kräfte mit den herrschenden Grundinteressen homogen sind (zum Beispiel in den protektionistischen Systemen, die den Wirtschaftsliberalismus erbittert bekämpfen). In den Parteien, die gesellschaftlich subalterne Gruppen vertreten, ist das Stabilitätselement notwendig, um die Hegemonie nicht für privilegierte Gruppen zu sichern, sondern für die fortschrittlichen Elemente, organisch fortschrittlich im Gegensatz zu anderen verwandten und verbündeten, aber zusammengestückten und schwankenden Kräften.

Auf jeden Fall ist hervorzuheben, daß die ungesunden Äußerungen von bürokratischem Zentralismus aus Mangel an Initiative und Verantwortung auf unterer Ebene entstanden sind, das heißt aufgrund der politischen Primitivität der peripheren Kräfte, auch wenn sie mit der territorial hegemonialen Gruppe homogen sind

(Phänomen des Piemontismus in den ersten Jahrzehnten der italienischen Einheit). Die Entstehung solcher Situationen kann äußerst schädlich und gefährlich in den internationalen Organismen (Völkerbund) sein.

Der demokratische Zentralismus bietet eine elastische Formel, die sich für viele Verkörperungen eignet; sie lebt, insofern sie ständig interpretiert und den Erfordernissen angepaßt wird: sie besteht in der kritischen Suche danach, was gleich ist in der anscheinenden Ungleichförmigkeit und dagegen unterschieden und sogar gegensätzlich in der anscheinenden Gleichförmigkeit, um das organisch zu gliedern und eng miteinander zu verknüpfen, was ähnlich ist, aber so, daß die organische Gliederung und die Verknüpfung als eine praktische und »induktive«, experimentelle Notwendigkeit erscheinen und nicht als das Ergebnis eines rationalistischen, deduktiven und abstraktionistischen Vorgehens, wie es den reinen Intellektuellen (oder reinen Eseln) eigen ist. Diese fortwährende Arbeit daran, das »internationale« und »einheitliche« Element in der nationalen, lokal beschränkten Wirklichkeit zu unterscheiden, ist in Wirklichkeit die konkrete politische Aktion, die einzige Tätigkeit, die historischen Fortschritt hervorbringt. Sie erfordert eine organische Einheit zwischen Theorie und Praxis, zwischen intellektuellen Schichten und Volksmassen, zwischen Regierenden und Regierten. Die Formeln Einheit und Bund verlieren von diesem Standpunkt aus einen großen Teil ihrer Bedeutung, während sie ihr Gift in der bürokratischen Auffassung bewahren, für die es am Ende keine Einheit mehr gibt, sondern stehendes Sumpfgewässer, oberflächlich ruhig und »still«, und kein Bund, sondern »Kraut und Rüben«, das heißt mechanisches Nebeneinander einzelner »Einheiten« ohne Verbindung untereinander.

H. 14, §34. (GH: 1658) *Machiavelli. Politische Parteien und Polizeifunktionen.* Es ist kaum auszuschließen, daß irgendeine politische Partei (der herrschenden Gruppen, aber auch der subalternen Gruppen) nicht auch eine Polizeifunktion, das heißt die des Schutzes einer bestimmten politischen und gesetzlichen Ordnung erfüllt. Wäre das ausdrücklich bewiesen, müßte die Frage in anderen Termini gestellt werden: und zwar auf welche Weisen und mit welchen Orientierungen eine solche Funktion ausgeübt wird. Ist der Sinn repressiv oder auf Verbreitung aus, das heißt reaktionär oder fortschrittlich? Übt die betreffende Partei ihre Polizeifunktion aus, um eine äußerliche,

von außen auferlegte Ordnung zu bewahren, die für die lebendigen Kräfte der Geschichte eine Fessel ist, oder übt sie sie in dem Sinne aus, daß sie danach strebt, das Volk auf ein neues Zivilisationsniveau zu bringen, dessen programmatischer Ausdruck die politische und gesetzliche Ordnung ist? Tatsächlich findet ein Gesetz seine Gesetzesbrecher: 1. unter den reaktionären gesellschaftlichen Elementen, die das Gesetz entmachtet hat; 2. unter den fortschrittlichen Elementen, die das Gesetz unterdrückt; 3. unter den Elementen, die noch nicht das Zivilisationsniveau erreicht haben, welches das Gesetz repräsentieren kann. Die Polizeifunktion einer Partei kann also fortschrittlich und rückschrittlich sein: sie ist fortschrittlich, wenn sie danach strebt, die entmachteten reaktionären Kräfte in den Grenzen der Gesetzlichkeit zu halten und die rückständigen Massen auf das Niveau der neuen Gesetzlichkeit zu heben. Sie ist rückschrittlich, wenn sie danach strebt, die lebendigen Kräfte der Geschichte zu unterdrücken und eine überholte, antigeschichtliche, äußerlich gewordene Gesetzlichkeit aufrecht zu erhalten. Im übrigen liefert das Funktionieren der gegebenen Partei Unterscheidungskriterien: wenn die Partei fortschrittlich ist, funktioniert sie »demokratisch« (im Sinne eines demokratischen Zentralismus), wenn die Partei rückschrittlich ist, funktioniert sie »bürokratisch« (im Sinne eines bürokratischen Zentralismus). In diesem zweiten Fall ist die Partei ein rein ausführendes, kein beschlußfassendes Organ: sie ist dann technisch ein Polizeiorgan, und ihr Name Politische Partei ist eine bloße Metapher mythologischer Art.

H. 14, §48. (GH: 1671–1672) *Vergangenheit und Gegenwart. Organischer Zentralismus und demokratischer Zentralismus. Disziplin.* Wie muß die Disziplin aufgefaßt werden, wenn man mit diesem Wort ein kontinuierliches und dauerhaftes Verhältnis zwischen Regierenden und Regierten meint, das einen Kollektivwillen verwirklicht? Gewiß nicht als passives und hündisches Empfangen von Anordnungen, als mechanische Ausführung einer Anweisung (was aber dennoch nötig sein wird in bestimmten Fällen, wie zum Beispiel mitten in einer bereits beschlossenen und begonnenen Aktion), sondern als bewußte und klare Übernahme der zu verwirklichenden Leitlinie. Die Disziplin entwertet daher nicht die Persönlichkeit im organischen Sinn, sondern begrenzt lediglich die Willkür und die unverantwortliche Impulsivität, ganz zu schweigen von der oberflächlichen Eitelkeit des Sich-Hervortuns. Genaugenommen entwertet auch der

manchen Strömungen des Christentums eigene Begriff der »Prädestination« den sogenannten »freien Willen« in der katholischen Auffassung nicht, weil das Individuum »willig« das göttliche Wollen annimmt (so stellt Manzoni die Frage in *Pfingsten*), dem es sich zwar nicht widersetzen könnte, aber mit allen seinen moralischen Kräften mehr oder weniger zuarbeitet. Die Disziplin entwertet daher nicht die Persönlichkeit und die Freiheit: die Frage der »Persönlichkeit und Freiheit« stellt sich nicht aufgrund der Tatsache der Disziplin, sondern aufgrund des »Ursprungs der Macht, welche die Disziplin anordnet«. Wenn dieser Ursprung »demokratisch« ist, wenn also die Autorität eine spezialisierte technische Funktion und keine »Willkür« oder ein äußerliches und von außen kommendes Gebot ist, ist die Disziplin ein notwendiges Element demokratischer Ordnung, von Freiheit. Von spezialisierter technischer Funktion wird man sprechen, wenn die Autorität in einer gesellschaftlich (oder national) homogenen Gruppe ausgeübt wird; wenn sie von einer Gruppe über eine andere Gruppe ausgeübt wird, wird die Disziplin autonom und frei für die erste, nicht aber für die zweite sein.

Im Falle einer begonnenen oder auch bereits beschlossenen Aktion (ohne daß Zeit wäre, die Entscheidung nutzbringend zur Diskussion zu stellen) kann die Disziplin auch als äußerlich und autoritär erscheinen. Andere Elemente rechtfertigen sie dann aber: Es ist eine Beobachtung des Alltagsverstandes, daß eine teilweise falsche Entscheidung [(Richtung)] weniger Schaden anrichten kann als ein auch mit allgemeinen Gründen gerechtfertigter Ungehorsam, da zu den teilweisen Schäden der teilweise falschen Richtung sich die übrigen Schäden des Ungehorsams und der Verdoppelung der Richtungen gesellen (wozu es in Kriegen oft gekommen ist, als Generäle teilweise falschen und gefährlichen Befehlen nicht gehorcht und dadurch schlimmere und oft irreparable Katastrophen ausgelöst haben).

H. 14, §70. (GH: 1695–1697) *Machiavelli. Wann man sagen kann, daß eine Partei gebildet ist und mit normalen Mitteln nicht zerstört werden kann.* Der Punkt, zu wissen, wann eine Partei gebildet ist, das heißt eine genaue und dauerhafte Aufgabe hat, gibt Anlaß zu vielen Diskussionen und häufig leider auch Anlaß zu einer Form von Anmaßung, die nicht weniger lächerlich und gefährlich ist als die »Anmaßung der Nationen«, von der Vico spricht. Zwar kann man sagen, daß eine Partei nie vollendet und gebildet ist, in dem Sinne, daß jede Entwicklung neue Aufgaben und Befugnisse schafft,

und in dem Sinne, daß für bestimmte Parteien das Paradox gilt, daß sie vollendet und gebildet sind, wenn sie nicht mehr existieren, das heißt, wenn ihre Existenz historisch überflüssig geworden ist. So ist es offenkundig, da jede Partei nur eine Nomenklatur einer Klasse ist, daß für die Partei, die sich die Überwindung der Klassentrennung vornimmt, ihre Vervollkommnung und Vollendung darin besteht, nicht mehr zu existieren, weil es Klassen und folglich ihren Ausdruck nicht mehr gibt. Hier soll aber auf einen besonderen Moment in diesem Entwicklungsprozeß hingewiesen werden, auf den Moment, der auf denjenigen folgt, in dem eine Tatsache existieren kann und nicht existieren kann, in dem Sinne, daß ihre Existenznotwendigkeit noch nicht »endgültig« geworden ist, sondern »zum großen Teil« abhängt vom Vorhandensein von Personen mit außerordentlicher Willenskraft und außerordentlichem Willen. Wann wird eine Partei historisch »notwendig«? Wenn die Bedingungen ihres »Triumphes«, ihres unvermeidlichen Zum-Staat-Werdens wenigstens im Entstehen begriffen sind und ihre künftige Entwicklung normal voraussehen lassen. Aber wann kann man unter solchen Bedingungen sagen, daß eine Partei nicht mit normalen Mitteln zerstört werden kann? Um darauf zu antworten, muß eine Überlegung angestellt werden: damit eine Partei existiert, ist es erforderlich, daß drei Grundelemente (das heißt drei Gruppen von Elementen) zusammenkommen. 1. Ein verbreitetes Element gewöhnlicher, durchschnittlicher Menschen, deren Beteiligung sich durch Disziplin und Treue anbietet, nicht durch schöpferischen und in hohem Maße organisatorischen Geist. Ohne sie würde es die Partei nicht geben, das ist wohl wahr, aber es ist ebenso wahr, daß es die Partei mit ihnen »allein« auch nicht geben würde. Sie sind eine Kraft, sofern es jemanden gibt, der sie zentralisiert, organisiert, diszipliniert, aber beim Fehlen dieser Kohäsivkraft würden sie auseinanderlaufen und sich in einer machtlosen Staubwolke auflösen. Es soll nicht bestritten werden, daß jedes dieser Elemente eine der Kohäsivkräfte werden kann, aber wir sprechen von ihnen in eben dem Moment, in dem sie es nicht sind oder nicht in der Lage sind, es zu sein, oder wenn sie es sind, es nur in einem engen Kreis, auf politisch unwirksame und folgenlose Weise sind. 2. Das hauptsächlichste Kohäsivelement, das im nationalen Maßstab zentralisiert und ein Ensemble von Kräften wirksam und mächtig werden läßt, die, sich selbst überlassen, nichts oder kaum etwas zählen würden; dieses Element ist mit einer in hohem Maße kohäsiv wirksamen, zentralisierenden, disziplinierenden und (vielleicht

gerade deshalb) erfinderischen Kraft begabt (wenn erfinderisch in einer bestimmten Richtung verstanden wird, bestimmten Kraftlinien, bestimmten Perspektiven, auch bestimmten Voraussetzungen entsprechend): zwar würde dieses Element allein die Partei nicht bilden, doch würde es diese mehr bilden als das zuerst betrachtete Element. Es wird von Offizieren ohne Armee gesprochen, in Wirklichkeit ist es aber einfacher, eine Armee aufzustellen als Offiziere auszubilden. Dafür spricht jedenfalls, daß eine [bereits bestehende] Armee zerstört wird, wenn es an Offizieren mangelt, während eine existierende Gruppe von Offizieren, gut eingespielt, in gutem Einvernehmen miteinander, mit gemeinsamen Zielen, nicht lange braucht, um eine Armee auch dort aufzustellen, wo es keine gibt. 3. Ein mittleres Element, welches das erste mit dem dritten Element verknüpft, sie nicht nur in »physischen«, sondern moralischen und intellektuellen Kontakt miteinander bringt. In Wirklichkeit gibt es für jede Partei »bestimmte Proportionen« zwischen diesen drei Elementen, und das Höchstmaß an Wirksamkeit wird erreicht, wenn diese »bestimmten Proportionen« realisiert sind.

Angesichts dieser Überlegungen kann man sagen, daß eine Partei mit normalen Mitteln nicht zerstört werden kann, wenn bei notwendigem Vorhandensein des zweiten Elements, dessen Entstehung an das Vorhandensein der objektiven materiellen Bedingungen, sei es auch im zerstreuten und vagabundierenden Zustand, geknüpft ist (und wenn dieses zweite Element nicht existiert, ist jede Überlegung sinnlos), die beiden anderen gar nicht anders können, als sich zu bilden, das heißt das erste, das notwendigerweise das dritte als seine Fortsetzung und sein Ausdrucksmittel bildet. Damit dies eintritt, muß die eiserne Überzeugung ausgebildet sein, daß eine bestimmte Lösung der lebenswichtigen Probleme notwendig ist. Ohne diese Überzeugung wird sich das zweite Element nicht bilden, dessen Zerstörung wegen seiner geringen Zahl am leichtesten ist, es ist aber nötig, daß dieses zweite Element im Falle seiner Zerstörung ein Ferment als sein Erbe hinterlassen hat, aus dem es sich wieder bilden kann. Und wo wird dieses Ferment besser fortbestehen und sich besser bilden können als im ersten und dritten Element, die dem zweiten offenkundig am homogensten sind? Die Aktivität des zweiten Elements zur Hervorbringung dieses Ferments ist deshalb grundlegend: das Kriterium für die Beurteilung dieses zweiten Elements wird zu suchen sein: 1. in dem, was es wirklich tut; 2. in dem, was es für den hypothetischen Fall seiner Zerstörung vorbereitet. Es

ist schwer zu sagen, welche der beiden Tatsachen wichtiger ist. Da man im Kampf immer die Niederlage in Betracht ziehen muß, ist die Vorbereitung der eigenen Nachfolger ein ebenso wichtiges Element wie der Einsatz für den Sieg.

Hinsichtlich der »Anmaßung« der Partei kann man sagen, daß sie schlimmer ist als die Anmaßung der Nationen, von der Vico spricht. Warum? Weil eine Nation nicht anders kann als zu existieren, und aus der Tatsache, daß sie existiert, immer herausgelesen werden kann, sei es auch nur mit gutem Willen und indem man die Texte strapaziert, daß die Existenz schicksalsträchtig und bedeutungsvoll ist. Eine Partei hingegen kann anders als aus eigener Kraft bestehen. Man darf *niemals* vergessen, daß im Kampf zwischen den Nationen jeder daran gelegen ist, daß die andere durch die inneren Kämpfe geschwächt wird und daß die Parteien gerade die Elemente dieser inneren Kämpfe sind. Für die Parteien ist folglich immer die Frage möglich, ob sie aus eigener Kraft existieren, als eigene Notwendigkeit, oder ob sie dagegen nur um das Interesse anderer willen existieren (und tatsächlich wird in den Auseinandersetzungen dieser Punkt nie vergessen, ist sogar ein Motiv, das hervorgehoben wird, besonders, wenn die Antwort nicht zweifelhaft ist, was bedeutet, daß sie greift und Zweifel hinterläßt). [...]

H. 15, §2. (GH: 1711–1712) *Machiavelli*. Es stellt sich das Problem, ob die Großindustriellen eine eigene ständige politische Partei haben. Die Antwort muß meines Erachtens negativ sein. Die Großindustriellen bedienen sich reihum sämtlicher bestehenden Parteien, haben aber keine eigene Partei. Sie sind deshalb keineswegs »agnostisch« oder »apolitisch«: ihr Interesse ist ein bestimmtes Gleichgewicht, das sie gerade dadurch erhalten, daß sie mit ihren Mitteln, reihum, diese oder jene Partei auf dem bunten politischen Schachbrett unterstützen (mit Ausnahme, versteht sich, der einzigen antagonistischen Partei, deren Stärkung nicht unterstützt werden kann, nicht einmal als taktischer Schachzug). Es ist aber sicher, daß es im »normalen« Leben zwar so zugeht, in den Extremfällen aber, auf die es letztlich ankommt (wie der Krieg im nationalen Leben), die Partei der Großindustriellen die der Agrarier ist, die dagegen eine eigene ständige Partei haben.

Das geeignete Beispiel für diese Notiz läßt sich in England sehen, wo sich die konservative Partei die liberale Partei einverleibt hat, die doch traditionell als die Partei der Industriellen erschien. Die